

Der Spiegel

für



Kunst, Eleganz und Mode.

Mittwoch und Sonnabend erscheint ein halber Bogen Text; Sonnabend ein illustriertes Modenbild; alle Monat wenigstens ein Portrait (manchmal auch zwei) mit besonders gedruckter Biographie; dann außerordentliche Beilagen. — Halbjähriger Preis 4 fl. und mit freier Postzusendung 5 fl. C. M. (Prachtausgabe: 7 und 8 fl.) — Man pränumeriert in: Ofen, im Kommissionsamt (Festungsaufhaber, links); in Pesth, im Redaktionsbureau (Dorotheergasse, Nr. 20); dann bei allen k. k. Postämtern.

Lebenspiel.

(Phantasmagorie.)

(Kirchplatz in einem Dorfe; einfache Häuser stehen herum, rechts eine Linde, im Hintergrunde die Straße über die Hügel hinaus. Unter dem Lindenbaume lehnt ein Harfner auf einer altdeutschen Harfe in Gedanken versunken, er greift lange, verzitternde Akkorde in den Saiten, und spricht dazwischen wie in einer Vision, den Blick nach Osten gelehrt.)

Der Harfner. Von der Erde — hochgezogen
 Baut der stolze Regenbogen
 Kühn sich in den Himmel ein,
 Schimmerperlen, Farbenstrahlen,
 Nebelschatten, Thaurorallen —
 Wetternacht und Sonnenschein!

Dunkle Menschen, lichte Engel,
 Nesselnwüchse, Lilienstengel —
 Lichtverklärt und erdenfahl
 Reicht sich Mensch an Mensch verfließend,
 Nachtgrau oder Tag begrüßend —
 Erbdunkel, Himmelsstrahl —

(In seinem letzten Akkorde tönt Grabmusik, Trauerleute kommen nach einander, der Alte läßt den Kopf auf die Harfe sinken und nimmt keinen Antheil weiter an der Szene.)

Alter Mann. Mein liebes Kind, komm' nur nach Haus,

Der Trauerzug ist endlich aus,
Dem Todten thaten wir die Ehre.

Sein Weib. Mein Herrgott! ja, wahr ist die Lehre:

Der Tod ist gar ein apparter Mann,
Sieht sich nie recht die Leute an,
Manch Junger muß von seinem Vermuth saufen,
Und, ach viele Alte laßt er laufen.

Galanter Herr (flüsternd zu ihr). Möcht' ich nur einmal der
Tod sein sollen,

Ich wüßte schon, wen ich küm' holen.

Das Weib (flüsternd). Der Tod, ei! und so ein schöner Mann —
Da könnt' man nicht sterben, säh' man ihn an.

(Gehn vorüber.)

Erster Bürger. Brav war er, ja! das muß man sagen, —
Nur konnt' er nie recht den Frieden vertragen.

Zweiter Bürger. Man red't nicht gern von den Leuten schlecht,
Jedoch die Wahrheit darf man nicht blamiren,
Sobald er sprach, so hatt' er recht,
Und seine Lust war disputiren.

Dritter Bürger. Und — war das wohlgethan, ihr Leute,

Ich war sein Auge, seine rechte Hand,
Ich hing, wie ein Degen an seiner Seite,
Beim Himmel, ja! wir waren gar verwandt, —
Da denkt man denn gern oft zurüke,
Nur braucht man auch etwas von seinem Bille,
So — eine Kleinigkeit, ein Angebenken,
Ihr wißt es wohl, ich will sonst nichts, zu schenken. —

Erster Bürger (zum zweiten). Ach, bravo! eine Rechnung
ohne Wirth,

Ein Fuchs hat hier den anderen barbiert.

Zweiter Bürger. Nicht wahr, Gevattern! jetzt geh'n wir hinein

Zu einem guten Glase Wein,
In der Kanne soll der Nebenfaß blinken,
Da wollen wir seine Gesundheit trinken. (Gehn vorüber.)

Erste Wittwe. Ach Gott! im Grabe ruht mein Liebster nun,

Was soll ich ärmste Wittwe thun,
Er liegt nun kühl, und ich — nicht besser!

Zweite Wittwe. Ergib sie sich, ein Mann bleibt doch ein Preffer;
Ein neuer findet sich, ist nur der alte todt,
Schwarz steht ihr gut, da hat's nicht Noth.

Erste Wittwe. Ja, wer wie sie zum zweiten Mal'
Dem lieben Brautstand sich befahl,
Die hat um solches nicht zu klagen,
Jedoch, was soll ich Aermste sagen!

Galanter Herr. Ihr Mann war doch recht arg gewillt,
Dass er solche Reize verborgen hielt,
Es sind für sie nun traurige Zeiten,
Darf ich sie wohl nach Haus' begleiten. (Gehen vorüber.)

Erster Bettler. Was hast du bekommen, Gewatter Zeit,
Der Weg war doch nicht wenig weit.

Zweiter Bettler. Einen Pfennig, — psui, auf mehr hätt'
ich gewettet,
Hätt ich's gewußt, hätt' nicht so viel gebetet.
(Gehen vorüber.)

Erster Greis. Das Eine muß man wirklich sagen,
Sie ließ ihn prächtig zu Grabe tragen.

Zweiter Greis. Das Sterben ist doch gar nicht süß,
Und jedem Menschen steht's gewiß;
Im Grab' ist es nicht warm, und mir ist so schon kalt, —
Jedoch man ist noch nicht so alt.

Junger Bursche. Der Tod mir gar kein Grausen macht,
Vor solcher Kraft nimmt er sich wohl in Acht;
Und müssen die klappernden Alten sterben,
Et nun, wir sind die lachenden Erben.

(Ferne Tanzmusik fällt ein in den Grabgesang, beide wechseln ab;
geschmückte Hochzeitleute kommen.)

Bräutigam. Nun bist du mein, nun bin ich dein,
Deine Liebe, deine Hoffnung, dein Glaube!
In mir muß jetzt dein Alles sein,
Ich bin der Adler, du die Taube.

Braut. Die Liebe, sagen sie, sei nur ein Traum,
Dein Arm umschlingt mich, und ich glaub' es kaum.
(Gehen vorüber.)

Cheweib. Du arme, schöne, geschmückte Braut!
Sein Wort ist nun ein Schmeichellaut.

Chemann. Wie froh war ich, als ich die Meine nahm,
D, blieb man nur ein ew'ger Bräutigam! (Gehen vorüber.)

Zweites Ehe weib. Wie sie sich puzt, und prächtig bänkt.

Mein Kind solch' eitler Glitter sinkt. (Geht vorüber.)

Junggeselle. Nein, nein! frei will ich immer sein,

Die ganze Welt ist jetzt noch mein!

Alter Bürger. Was für ein Jubel, daß Gott erbarm'!

Nur sie sind reich, wir Alle arm,

Ihr lieben Leute mit Vergunst zu melden,

Wir waren auch einst so lustige Helben.

Und — es muß zu aller Zeit so gehn,

Hab's keine Solchen mehr, wie könnt' die Welt bestehn.

Junges Mädchen. Frische Lippen hat sie, rothe Wangen,

Es hält sein Arm sie fest umfassen,

Befriedigt lacht der sel'ge Blick,

Sie darf ihn herzen, wie sie will,

Sie ist so schön beim süßen Spiel, —

Myrthenkranz, Myrthenglück!

Altes Mädchen. Sie haben keine Zucht im Leib',

Ist das vor den Leuten ein Zeitvertreib,

Sich so zu herzen, so zu küssen,

Daß Andre dafür sich schämen müssen.

(Festmarsch beginnt, alle drei Melodien spielen durch einander, der Fürst, seine Tochter und der Herzog kommen mit Gefolge. Zuschauer sammeln sich.)

Der Fürst. Kommt edle Herren! mit uns zum Feste,

Ihr seid mir vielwillkomm'ne Gäste,

Der Herzog führt ein gutes Schwert,

Weißt ihm, daß unsere auch was werth.

Der Herzog (zur Prinzessin). Heut' wird der Ritter — euch
nur eigen —

Des Armes Kraft, der Schnelle Blitz euch zeigen;

Jedoch, Prinzess! nach heißem Kampfgetriebe

Da ruht sich's wohl im Arm' der Liebe!?

Die Prinzessin. Bemüht euch nicht, ihr habt es bei der Hand,
Ein Ritter legt sich auch in Sand.

Der Herzog. O Götterwiz! ich lieb' euch um so mehr,

Ihr seit ein loses Kind, ein Schalk fast sehr;

Schon lange such' ich solcher Unmuth Siz,

Zu üben dran den eignen Witz.

Hab' vom Magnetberg? oft gelesen,

Nun glaub' ich es, daß er gewesen. (Der Zug entfernt sich.)

Erste Bürgerin. Das ist ein Herr, erstaunlich schön,
 Es ist eine Pracht, ihn anzusehn.
 Zweite Bürgerin. Und seiner Rede, zierlicher Fluß,
 Das Herz im Leibe hüpfen muß.
 Erste Bürgerin. Und das prächtige Wamms aus Sammt und Seide,
 Und das strogende Gold an seinem Kleide.
 Zweite Bürgerin. Man weiß nicht, soll man hören oder seh'n.
 Es kann einem so leicht etwas entgeh'n.
 Erster Bürger. Das ist doch wahr, diese Herren sind glücklich,
 Seh' Einer nur die Pracht, den Glanz,
 Was sie nur wünschen, haben sie augenblicklich,
 Das Aug' ist mir fast geblendet ganz.
 Zweiter Bürger. Und, wenn sie sich einmal gar beweiben,
 Ober einer stirbt von den Glücklichen,
 Da ist die Herrlichkeit nicht zu beschreiben,
 Das, sollst du einmal sehn!
 Erster Bürger. Ich sag' nur das, 's ist ganz ein ander Sterben,
 Wenn man es weiß, man prang' hernach in Gold,
 Doch unfer einer liegt in Schmutz und Scherben,
 Wer bleibe da den Tod' noch hold!

(Alle ziehen dem Festgepränge nach, der Dorfplatz wird leer; da hebt der Harfner sein Haupt, greift in die Seiten und spricht.)

Der Harfner. Klein ist die Erde, das Menschenleben
 Kommt und verrauscht, blüht und verblüht,
 Und immer kommt das Alte eben,
 Die Zeit bringt immer sich selbst wieder mit,
 Und Jeder glaubt, er sei ein gar And'rer, —
 Und viel tausend zermodern schon solcher Wandrer.
 Und die Liebe fällt in den fliegenden Traum,
 Erd' und Himmel sich einend umschließen,
 Die Brust aus Staub saßt das Herze kaum,
 Weit möcht' es überfließen;
 Und die Hobeit zieht mit erborgter Macht
 Vor gebeugten Menschen, wie ein Stern der Nacht!
 Doch ernst — eine finstere Wolke schwebt
 Der schweigende Tod daneben,
 Es steigt und fällt, was liebt und lebt,
 Und die Liebe stirbt noch vor dem Leben,
 Das Räthsel zerstäubt, er spricht kein Wort,
 Leben, Liebe, Hobeit schwinden fort!

————— Schakuschnigg.

Flugmaschinen.

Schon einige Male wurde zur Erfindung von Flugmaschinen, die indessen dem Mechaniker Degen in Wien schon ziemlich gut gelungen war, aufgefordert, indem diese für den Handel, die Länderkunde und den Krieg von nicht zu berechnenden Vorteilen sein müßten. Nun hat auch Hr. Harrison in England sich mit dieser Frage beschäftigt, und wenn einige Personen von Talent und Geld zusammenwirken, dürfte es nicht schwer sein, mit Maschinen das zu bewirken, was dem Vogel von Natur so leicht ist.

Ertrag der Zeitungs- und Kalenderstämpel in England, Schottland und Irland, im J. 1830.

In England: 438,667 Pfd. nebst 13,652 Pfd. St. für besondere Ankündigungen.

— Schottland: 42,301 — — 17,592 —

— Irland 3,953,550 — —

Für Almanache in England 39,789 Pfd. Sterl.; Schottland 59 (die Schotten beziehen den Stempel meistens unmittelbar aus England); Irland 1062 Pfd. 9. Schill.

Theater in Pesth.

„Heinrich IV. vor Paris,“ Schauspiel nach dem Englischen bearbeitet von W. Vogel, war die erste Gabe, welche uns die Direktion nach den Osterferien als Neuigkeit bot, ein Stük, das schon vor einigen Jahren in Wien beifällig gegeben wurde. Heinrich IV. ist allerdings, so wie ein epischer, auch ein dramatischer Charakter und sein thatenreiches Leben bietet eine Kette von Anekdoten und interessanter Charakterzüge dar, die sich zu einem Effekt- und Spektakeldrama wohl eigneten. Vogel ist nicht der Mann, um großen Anforderungen entsprechen zu können, nichtsdestoweniger aber lassen sich diesem Stük einige anziehende Situationen und mehrere überraschende Coups nicht absprechen, wie sie sich auch bei der glüklichen Wahl des Sujets beinahe von selbst aufdringen und was ihm auch hier so ziemlichen Applaus erwarb, daß es einige Reprisen erleben dürfte. Eben so gewiß ist es aber auch, daß die sehr gute Darstellung viel zur günstigen Aufnahme beitrug. Herr Wolmar spielte die Hauptrolle vortreflich und hatte viele gelungene Momente. Hr. Nagel gab den lebenslustigen und galanten General mit vieler Wahrheit und Umsicht. Hr. Direktor Grimm stellte uns in den biederen alten Sergeanten ein lebendiges Gemälde dar. Die Hrn. Klauer und Posinger thaten ebenfalls

ihre Möglich-
und Wal-
schenfeind-
geben. In
Enst“ ent-
peltopj un-
als möglic-
Ehre des K-
wir die gel-
darbietet z-
den Schöp-
meisten H-
pflegen. N-
Dieser Kon-
versteht so-
Kammerm-
si n g e r
roisch und
trefflich, o-

1. U
man einen
verwendbar
besitz, jener
schönsten S-
und zugleich
Holze die
die Formen
men zu last-
vermochte.
die S y l-
dem Lande
so angenehm
gern (W a-

2.
viele Turke-
men; zwei-
vorne auf
ge Goldsta-

ihr Möglichstes. Ausgezeichnetes leisteten auch die Damen Schröder, Grill und Walla. — Am 6. April wurde wieder Raimunds „Alpenkönig und Menschenfeind“ (das mit „Exercice und Kaserei“ besser betitelt wäre) gegeben. In diesem Stücke, das „für Ernst zu viel Scherz und für Scherz zu viel Ernst“ enthält, gastirte ein Hr. Gädde (woher? wiew nicht gesagt) als Kapellkopf und entwickelte in dieser weder dank- noch undankbaren Rolle so viel als möglich ein ziemlich komisches Talent, das ihm einigen Beifall und die Ehre des Hervorrufoens erwarb. Die Szene mit seinem Doppelgänger nennen wir die gelungenste; sie ist aber auch die einzige, die dem Komiker Gelegenheit darbietet zu zeigen, daß er Komiker sei. Uebrigens scheint sich auch Hr. Gädde den Schöpfer dieser Rolle zum Vorbilde genommen zu haben, wie dies nun die meisten Histrionen seines Faches und besonders in dieser Rolle zu thun pflegen. Von seinen Umgebungen ist Hr. Macho als Habakuk, zu erwähnen. Dieser Komiker spielt mit einer Natürlichkeit, die beinahe an Kunst grenzt; er versteht so geschickt dumm zu sein. Die liebliche Mad. Walla gab das Kammermädchen, wie nun einmal Alles, was sie gibt, allerliebste. Hr. Pofinger war im Ganzen zwar nicht übel; doch als Alpenkönig etwas zu heroisch und als Menschenfeind zu rasch. Dem Schröder war als Malchen trefflich, obwohl es nicht in den Elytus Ihrer Kunstleistungen gehört.

— 8.

Der Modenkouurier. Nr. 15.

(Paris, 25. März 1831.)

1. Unter den Neuigkeiten, welche zu Longchamps erscheinen werden, nennt man einen Holzzeuch, „Sylvestrine“ genannt, der zu Frühlingshüten verwendbar ist. Diese Erfindung, welche das kostbarste Verdienst der Mode besitzt, jenes der Originalität, hat noch den doppelten Vorzug, daß sie die schönsten Seidenzeuge in allen ihren Schattirungen und Zeichnungen darstellt und zugleich gegen alle Angriffe der Luft und des Regens Schutz bietet. Dem Holze die Biegsamkeit der Lyoner Gewebe, ihren Farbenglanz zu geben; ist die Formen und Falten, welche die Launen des Geschmacks erfordern, annehmen zu lassen, war eine Aufgabe, die nur die französische Industrie zu lösen vermochte. Von allen Phantasten dieser Art, welche bisher erschienen sind, hat die Sylvestrine den Vorzug einer Solidität, die sie sowohl zu Hüten auf dem Lande, wie in der Stadt eignet, und ihre Verwendung ist so leicht und so angenehm für die Niedrigen, daß bereits zahlreiche Bestellungen bei den Erzeugern (Ballet et Comp. rue des Fossés-Montmartre, Nr. 4) eintlangen.

2. Bei der letzten Darstellung Paganini's, in der Opera, gab es viele Turbans; die elegantesten waren von Mouffetin mit in Gold gestickten Palmen; zwei Paradiesvögel, welche die Schnäbel gegen einander hielten, waren vorne auf der Torsade befestigt, und die Federn dieser Torsade hatten eine lange Goldfranse.

3. Fast alle Haarköpfchen waren mit Bandtorkarden geziert. Eine von ihnen diente dreien Diamanten-Nehren zur Umgebung.

4. Die Sammethüte fangen bereits zu verschwinden an; dafür werden mehrere Basthüte sichtbar.

5. Gepuzte und halbgepuzte Abendkleider haben einen hinabfallenden Aufschlag, welcher mit einem kleinen Kolecou eingefast ist. An den beiden Spitzen auf den Schultern bringt man eine Bandschleife von der Farbe des Kolecou an. Das Leibchen muß flach, ohne Kragen sein. Diese Art ist vorzüglich für Kleider von Seidenmouffelin oder brochirter Gaze anwendbar.

6. Für sehr junge Personen eignet sich zu einem trefflichen, wenig gepuztem Abendanzug ein weißes Mouffelinkleid mit langen Ärmeln und einem glatten Leib, der in der Höhe gerundet und auf den Schultern flach, ist. Keine Garnirung. Von Innen eine Chemisette mit einer kleinen Stikerei und einer Spitze eingefast.

7. Die Sommergewebe erscheinen. Wir haben sehr artige Stoffe von Kotton, gekreuzt, glatt, mit einem kleinen, bloß durch einen Faden gebildetes Bierel. Guingampß mit glattem Stoff, oder farbigem Grund. Die einen Zingee oder eine Linie breiten Streifen, sind hervorragend, damassirt oder gekrenzt.

8. Wir haben auch einen gedruckten Jakonnet mit trefflichen Dessins gesehen. Einen andern mit kleine Zeichnungen. Malvengelb auf Weiß. Sehr zarte chinesische Hieroglyphen.

9. Die den Blondem nachahmenden Gaze geben treffliche Schärpen. Die weißen und die schwarzen sind die besten und gleichen am meisten den Blondem. Diese Gaze hat an den Rändern ausgeschchnittene brochirte Brillant-Blumen, und keine Schnürchen mehr.

10. G e s a m m t - A n z u g. Hut von perlengrauem Pluche, mit weißem Pluche gefüttert. Kleid von grünem Gros de Naples. Leibchen mit gekreuzten Draperien. Biereliger schwarzer Cachemir-Shawl. Halbfieftelchen von Preunelle.

11. Die oben erwähnte Sylvestrine wird auch zu Herrenhüten verwendet.

12. Alle neuen Pantalons sind lichtgrau; es sei denn pfeifischgrau, blaugrau, staubgrau oder grau (gris - gris).

M o d e n b i l d. N r. 15.

Pariser Anzüge vom 15. März. Blondehaube mit Bänder-Reigern geziert. Spenser von Tulle.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.